

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radenbornwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 278

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich an Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, 27. November.

Anzeigen: Für die einspaltige Garnordzelle oder deren Raum 15 Hg., Reklamezelle 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. November. Am Sörger Brückenkopf schwerer Artilleriebeschuss. Infanterieangriffe der Italiener erfolgten nicht. — Überall, wo an verschiedenen Stellen der Front die Italiener in die österreichischen Stellungen gedrungen waren, werden sie wieder hinausgeworfen. — Von österreichischen Fliegern mit Bomben beworfen. — Mitrovica von österreichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Streitkräften genommen.

25. November. Verfeindete fest in deutscher Hand. — Bei Mitrovica und Pristina 17 400 Serben gefangen genommen.

Kurssturz.

Zahlen beweisen — diese bittere Wahrheit muß die englische Regierung wieder einmal durchkosten, nachdem sie die mit Kriegsausbruch eingeführten Mindestkurse für ihre Staatspapiere in diesen Tagen aufzuheben genötigt war. Von 66 1/2 % hatte sie den Kurs der 2 1/2 %igen Konsols schon früher auf 65 % ermäßigen müssen, um den kleineren Kapitalisten mehr Appetit auf die berühmte Kriegsanleihe zu machen, deren Ertrag inzwischen bis auf den letzten Schilling verbraucht ist. Mitte Dezember soll nun die neue Anleihe herauskommen. Da gilt es, reinen Tisch mit den älteren Beständen an Staatspapieren zu machen, die vermutlich wieder innerhalb bestimmter Grenzen auf die neuen Konsols in Zahlung genommen werden sollen. So entschloß man sich zur völligen Aufhebung des Mindestkurses, und der Erfolg war, daß die 2 1/2 %igen schon am nächsten Tage um volle 7 1/2 % auf 57 1/2 % herunterstiegen. Ein schwerer Schlag für alle Inhaber dieses Wertobjektes, das einstmals — lang, ach gar lang ist es her — für das sicherste Anlagepapier der Welt gegolten hat. Sie haben zwar die Aussicht, es demnächst in fünfprozentige Kriegsanleihe umtauschen zu können, und sie werden wahrscheinlich von diesem Angebot reichlich Gebrauch machen, weil sie den herben Kapitalverlust auf diese Weise wenigstens zum Teil wieder einholen können. Aber einmal ist noch nicht abzusehen, ob mit 57 1/2 % schon das letzte Wort in dieser Angelegenheit gesprochen ist, und dann bleibt die Vermögenskurzung gerade in den jetzigen schweren Kriegsjahren eine doppelt schmerzende Erfahrung. Der englische Kapitalist hat schon in seiner Eigenschaft als Steuerzahler für die Kriegssünden seiner Regierung schwer zu büßen; auch seine Erwerbsmöglichkeiten sind stark eingeschränkt, und die Teuerung aller Gegenstände des Verbrauchs und des täglichen Lebens macht sich in Großbritannien nicht weniger empfindlich bemerkbar als irgendwo sonst auf der Welt. Kommt nun noch diese früher für ganz unmöglich gehaltene Entwertung des Lieblingspapiers aller Untertanen Seiner Großbritannischen Majestät hinzu, so trifft das den Punkt, wo auch und gerade in England die Gemütskraft aufhört.

Um des Namens willen.

Roman von E. Dressel.

17 (Nachdruck verboten.)

Ulrike empfand wohl den Stachel dieser sarkastischen Worte, aber nicht eine Miene ihres blassen Gesichts verriet die qualende Empfindung, welche sie bedrückte in der Vorstellung der großen Verletzungen, denen Felly ausgesetzt sei, der rauchenden Vergnügungen, die er seiner Base brieflich schilderte.

Stumm ging Ulrike hinaus, aber die Freude an dem Ritt war ihr getrübt. Das peinliche Nachdenken suchte sie in körperlicher Anstrengung zu verlieren. Ungestüm, wie es sonst nicht ihre Art war, jagte sie ihr schnelles Roß durch Forsten und Täler, bis sich bei Eintritt der körperlichen Ermüdung allgemach die Aufwallung ihres Inneren legte. Sie schämte sich jetzt fast derselben.

Was war denn auf Melantes Worte zu geben, die sie ja stets mit ihrem Spott zu verlegen suchte?

Mochte sich doch Felly immerhin vergnügen! Für ein beschauliches Einsiedlerleben war seine glänzende Persönlichkeit doch wahrlich nicht geeignet. Zudem sprach ihr Vater, der hier und da einen Brief von Gerlach erhielt, mit immer gleicher Wärme von dem jungen Freunde. Dieser Briefwechsel aber war doch ein Beweis, daß Felly Treue hielt und an eine Wiederkehr dachte. Mit diesem vernünftigen Erwägen gelang es ihr, das eifersüchtige Bangen zu bezwingen.

„Die Hälfte der Prüfungszeit ist überwunden,“ jubelte ihr Herz, „noch ein wenig Geduld, und der Geliebte, der Freund kehrt mir zurück.“

Es zog sie in liebender Erinnerung nach jener Waldstelle, wo im vorjährigen Herbst Baron Gerlach ihrem Hund bereitete Hilfe geleistet und ihr damit zuerst nahe getreten war.

Langsam durch den Tannenforst reitend, gewahrte sie hier ein junges Mädchen, welches ihr einen Brief entgegenhielt.

Ulrike erkannte bestürzt das Kuvert, welches den Brief ihres Bruders enthielt; es mußte ihr bei dem wilden Reiten vorhin entfallen sein.

Rebhaft dankend, reichte sie dem jungen Mädchen die Hand vom Pferde herunter, und wärmer, als sie sonst zu Fremden zu reden pflegte, sagte sie: „Es freut mich, daß gerade Sie die FINDERIN des Briefes waren, — Sie haben ihn nicht gelesen?“ — „Nein,“ sagte sie zögernd hinzu.

Herr Asquith ist ohnehin schon nicht auf Rosen gebettet. Wenn das so fortgeht, wird bald auch der Mann auf der Straße die bange Frage aufwerfen, wohin der unselige Krieg das Volk denn noch führen soll.

Aber auch außerhalb Englands wird der Kurssturz an der Londoner Börse auffallend wirken. Der ganze gewaltige Bau des britischen Imperiums ruht zweifellos auf festen Grundlagen; es wäre töricht, ihn als einen Koloss mit tönernen Füßen zu bezeichnen, den man nur anzustoßen brauche, um ihn zum Umsturz zu bringen. Aber der fluge Geschäftssinn der Engländer hat diesen an sich bewunderungswürdigen Bau mit dem Nimbus der Unzerstörbarkeit, ja der Unangreifbarkeit zu umgeben verstanden und dadurch allein eine Überbewertung seines Wesens und seiner Stärke herbeigeführt, die für sich allein wieder ein ganz anständiges Kapital darstellte und als solches sich prachtvoll verjüngte. Auf die Feuerprobe dieses Weltkrieges ließ England sich auch erst ein, nachdem es mit aller kaufmännischen Vorsicht die umfassendsten Bürgschaften für den Sieg zusammengetragen zu haben glaubte, nachdem es auch dafür gesorgt hatte, daß die Kosten des blutigen Unternehmens von den lieben Bundesgenossen getragen wurden. Aber dieser Krieg übersteigt alle geschäftlichen Erfahrungen selbst des kriegserfahrensten Landes der Erde, eben Englands. Er reißt Hüllen ab, die bisher sich als un durchdringlich bewährt hatten, und siehe da: der britische Anspruch auf Welt Herrschaft bricht als unhaltbare Annahme zusammen. Auf die Vernichtung des deutschen Außenhandels war es abgesehen, und der Erfolg ist, daß Amerika sich mit der ungeheuren Kraft eines jungen Riesen auf den Weltmarkt vordrängt und schon in dieser und jener Beziehung über den britischen Handelsstaat zur Tagesordnung übergeht. Mit Deutschland konnte England bei regstem Warenaustausch selbstverständlich von Macht zu Macht verhandeln, geben und nehmen, wie es ihm beliebte, wie sein eigener Vorteil es vordrängte. Amerika gegenüber ist es in eine klägliche Abhängigkeit geraten, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Inzwischen wachsen und steigern sich die finanziellen Anforderungen des Krieges, und wo eine künstliche Stütze weggezogen wird, die den inneren Stand der Dinge den Blicken der Welt verbergen sollte, da tritt die grauliche Wahrheit so erschreckend zu Tage, daß auch der eingefleischteste Citymann das Gruseln lernen kann. Die stolze Ethelred von den letzten hundert Millionen, die den Krieg entscheiden werden, beginnt ihren Zauber zu verlieren, und wenn wieder einmal im Oberhause die Frage aufgeworfen werden wird, ob es denn keine Möglichkeit gebe, der fürchterlichen Wert- und Kulturzerstörung dieses Krieges ein Ende zu machen, dann wird vielleicht das Echo aus dem Volke sich schon stärker vernehmen lassen, als es diesmal noch der Fall war.

Neben dem Kurssturz in England prangt der deutsche Staatskredit in unverminderter Frische und Gesundheit. Wir sind unabhängiger vom Ausland als wir es je waren, und unsere Kriegsanleihen behaupten den günstigen Stand, der ihnen von Rechts wegen zukommt. Militärisch haben wir uns allen unsern Gegnern gewachsen gezeigt. Wenn wir überdies noch wirtschaftlich den Wettbewerb mit dem größten Kapitalstaate der Welt so glänzend bestehen, so wird nachgerade auch der unglaubliche Thomas merken, was die Glode geschlagen hat.

„Man hat mich gelehrt, Indiskretion als eine häßliche Untugend zu betrachten,“ war die stolze Antwort. „Verzeihung, ich wollte Sie nicht trüben! Wollen Sie mir nun sagen, wer sich mir so freundlich erwies?“ „Mich kennen Sie bereits, wie ich aus der Ueborgabe des Briefes erfahre.“

„Ich heiße Hedwig von Sennwitz und bin die Nichte der Pfarrerin von Rhoda. Gestern lehrte ich aus der Pension zurück, um nun im Hause meines Oheims eine Heimat zu finden, da meine Eltern mir früh gestorben sind.“

Ulrike schaute mit erwachtem Interesse in das freundliche Gesicht, welches unter dem breitrandigen Hut in allem Reiz jugendlicher Anmut hervorlief. „Da habe ich schon von Ihnen durch die Frau Pfarrerin gehört. Wir müssen einander kennen lernen, Fräulein Hedwig, wollen Sie? Ich lebe sehr einsam und habe mich oft nach dem freundschaftlichen Verkehr einer Altersgenossin gesehnt.“

Noch vor einem Jahre hätte es Ulrike sicherlich bei einem kühlen Dank bewenden lassen. Seitdem ihre Seele zum Glück erwacht war und sie mit jeder Faser ihres Herzens nach Licht und Wärme verlangte, hatte sie auch ihre schneue Zurückhaltung verloren. Wenn ein Mann wie Felly sie liebte, durften wohl auch andere Interesse an ihr nehmen, und in diesem erhebenden Gefühl floß sie die Menschen nicht mehr.

„Wenn Ihnen ein eben erst der Pension entwachsenenes Mädchen nur nicht gar zu unbedeutend erscheinen wird, gnädige Komtesse,“ erwiderte Hedwig in kindlicher Schüchternheit.

„Oh, nicht doch, Fräulein Hedwig; der Gewinn wird gewiß auf meiner Seite bleiben,“ lächelte Ulrike. „Sie frisches Pensionatsfräulein werden allerlei Talente gepflegt haben und bringen sicherlich einen ganzen Schatz noch unvergessenen Wissens mit. Ich dagegen bin ebenso talentlos wie häßlich, und nicht einmal lebenswürdig. Gestehen Sie es offen, wenn ich Ihnen zu abschreckend erscheine, als daß Sie mich als Freundin lieb gewinnen könnten, ich werde es Ihnen nicht übelnehmen.“

Hedwigs dunkelblaue Augen blickten ganz erschrocken über die feltame Erklärung zu der Komtesse auf. Dann erwiderte sie einfach: „Was hätte Freundschaft des Herzens mit dem äußeren Menschen zu tun? Ich könnte Sie recht liebhaben, denn Sie sind wahr, und ich habe trotz aller Pensionatsgefährten doch bisher keine rechte Freundin gekannt.“

„So geben Sie mir die Hand, liebe Hedwig, wir werden einander verstehen, Ihre Freundschaft tut mir

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Ergänzung des Gesetzes über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften bestimmt, daß die Familienunterstützungen allgemein für drei Monate über den Zeitpunkt hinaus weiter zu gewährt sind, von dem an den Hinterbliebenen die auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 zu zahlenden Hinterbliebenenbezüge zustehen. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler wird dazu bestimmt, daß das Gesetz auf alle noch der Entscheidung unterliegenden Fälle anzuwenden ist und somit die Familienunterstützungen in allen diesen Fällen für volle drei Monate neben der Hinterbliebenenrente zu belassen, die etwa darüber hinaus gezahlten Familienunterstützungen aber von den Hinterbliebenenbezügen einzubehalten sind. In gleicher Weise ist auch hinsichtlich der Mindestsätze der Familienunterstützungen gegenüber den Militärinvalidenrenten zu verfahren.

+ Über die Sicherstellung von Kriegsbedarf ist neuerdings bestimmt worden: Die Entscheidung über die Entschädigung, die für die Verwahrung und pflegliche Behandlung der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände und für die durch die Beschlagnahme bewirkte Verfügungsbeschränkung gewährt werden kann, erfolgt durch denjenigen Regierungspräsidenten, in dessen Bezirk sich die Gegenstände bei Anordnung der Beschlagnahme befanden.

+ Eine Anerkennung der Tätigkeit der Gewerkschaften in Volksernährungsfragen während des Krieges wird durch eine halbamtliche Nachrichtenstelle verbreitet. Sowohl die freien Gewerkschaften, deren Stellung und Bedeutung vor dem Kriege stark umstritten war, wie die christlichen und kirchlich-Dunkleren hätten sich in gleicher Weise verdient gemacht. Die Anerkennung der Nation für die patriotische Leistung der organisierten Arbeiterschaft ist wiederholt vom Regierungsstiche ausgesprochen worden.

Italien.

* Der Geldmangel in Italien macht sich immer mehr geltend. Um ihm zu begegnen sind jetzt wieder „zur Befriedigung der außerordentlichen Bedürfnisse“ durch einen königlichen Erlass verschiedene finanzielle Maßnahmen angeordnet worden. Darunter befinden sich Abgaben auf den Handel mit Lebensmitteln in Höhe von 1 %, Abgaben auf alle von den direkten Steuern betroffenen Einkünfte und ferner Steuern auf Kriegsgewinne. Vorgeesehen ist ferner eine Änderung des Stempelgesetzes sowie schließlich Änderungen in der Salzbesteuerung und im Inlands-Posttarif.

Aus In- und Ausland.

Zürich, 25. Nov. Wie aus Mailand gemeldet wird, kündigt „Avanti“ an, daß in der bevorstehenden Parlaments-Session die Sozialdemokraten energisch auftreten wollen.

Paris, 25. Nov. Ministerpräsident Skuludis erklärte dem Athener Korrespondenten des „Petit Parisien“, daß Griechenland trotz allen Druckes, woher er auch kommen möge, neutral bleiben werde. Diese Neutralität werde gegenüber den Verbündeten und besonders gegenüber Frankreich einen wohlwollenden Charakter bewahren.

Newyork, 25. Nov. Der Prozeß gegen die Beamten der Sambara-Amerika-Linie Karl Wenzel, Joseph Hoch-

wohl,“ sagte Ulrike herzlich. „Einstweilen muß ich mich nun von Ihnen verabschieden, aber ich suche Sie sehr bald auf.“

Bei weitem zufriedener und froher kehrte sie nun heim; dies holde, liebe Geschöpf zur Freundin gewinnen zu dürfen, schien ihr eine freudige Aussicht, für die sie dankbar war.

Vor dem Schlosse angelangt, traf sie mit dem kleinen Stiefbruder Leon zusammen, welcher sich unter Obhut seiner Bonne dort vergnügte. Bei dem Anblick der Pferde jubelte der Knabe auf, und die Mädchen emporhaltend, forderte er gebieterisch: „Leo Pferd haben, Leo auch reiten!“

Ulrike hatte, ihrer Abneigung gegen Melante folgend, auch deren schönen Knaben bisher eher gemieden als beachtet. In ihrer jetzt so friedvollen Gemütsstimmung vermochte sie es nicht, das Kind abzuweisen. Lächelnd wandte sie sich dem dunkelblonden Knaben zu, der sie mit großen, glänzend blauen Augen verlangend anschaute.

Und lächelte sie. Nur aus einem, dem geliebtesten Angesicht hatten ihr solche schimmernden Sterne mit dem gleichen Ausdruck unwiderstehlicher Siegesmacht entgegengeleuchtet, und nun traf sie derselbe Blick aus den schönen Augen dieses bislang geflüstert gemiedenen Kindes.

Wie die Erinnerung an Felly sie erregte! Sie schloß Leon plötzlich fest in die Arme und drückte einen Kuß auf den kleinen, sich gegen die ungewohnte Liebkosung sträubenden Purpurmund.

Da ließ sie auch schon, selbst erschrocken über ihr Tun, den Knaben aus den Armen und begab sich, über die sonderbare Ähnlichkeit verwundert, in ihre Gemächer.

IX.

„Mein guter Ralf! Du beschwerst dich über mich säumige Korrespondentin, und das mit Recht; denn seit Deinem frühlichen Sphingbrief hast Du zweimal geschrieben, ohne daß ich noch geantwortet hätte. Ich will keine Ausflüchte machen, sondern Dir nur gestehen, daß es — die Furcht, lieber Bruder. Du glaubst es kaum Deiner starken Ulrike; dennoch fürchtete ich mich, Deine Gewissensfrage zu beantworten. Nun muß es doch geschehen, da Du mir ernstlich zürnst, und einmal hättest Du mein Geheimnis ja doch erfahren müssen, und so besiege ich denn

griechischen Persönlichkeiten gegenüber dahin, daß England im März 1916 vier Millionen Mann unter den Waffen haben und in der Lage sein werde, sechs Millionen Russen zu versorgen und zu bewaffnen.

Diese Prahlerei sollte doch wohl nicht nur in Athen, sondern noch mehr „in Berlin“ Eindruck machen. Darum möchten wir dem edlen Lord ein bekanntes Berliner Wort entgegenhalten: Bange machen gilt nicht.

Mr. Fords Friedenskonferenz.

New York, 26. November.

Der Automobilfabrikant Ford will den Versuch machen, den Krieg zu beenden. Er hat einen besonderen Dampfer gemietet und wird am 11. Dezember mit mehreren amerikanischen Friedensfreunden nach Europa reisen. Er fordert außerdem andere Freunde des Friedens in den neutralen Staaten auf, sich zu einer großen Friedenskonferenz in einer europäischen Hauptstadt zu vereinigen. Mr. Ford, ein viel-facher Millionär, vertritt hier offenbar den echt amerikanischen Standpunkt, daß man mit Geld alles machen könne, oder den noch amerikanischeren, daß man alles in den Dienst der — Kellame stellen müsse. Denn ernst ist ja das Be-ginnen des Amerikaners kaum zu nehmen.

lokales und Provinzielles.

Halver, 27. November 1915

Vom Weltkrieg 1914.

27. 11. In Westlandern machen die Deutschen wesent-liche Fortschritte. — Das englische Linien-schiff „Vallmar“ bei Cherbourg in die Luft geflogen. Von der Besatzung (1800 Mann) wurden nur 12 Mann gerettet.

28. 11. Erfolge der Deutschen in Argonner Wald. — Durchgreifender Vorstoß gegen die russischen Streitkräfte bei Lomica.

29. 11. Französische Angriffversuche an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen. — Sieg der Österreicher über die Russen in den Karpathen.

O Frühzeitig Weihnachtspakete ins Feld. Die Heeres-verwaltung und die Reichspost haben alle Vorbereitungen zur Bewältigung des Verkehrs mit Weihnachtspaketen ge-troffen. Von ihnen wird angestrebt, alle bis zum 10. De-ze-mber aufgestellten Sendungen (Pakete, Päckchen und Frachtgüter) den Empfängern im Felde möglichst bis Wei-chnachten zuzustellen. Bei den besonderen Verhältnissen auf dem russischen und Balkanfrontschauplatz kann aber nur dringend empfohlen werden, die dorthin bestimmten Sendungen schon früher und zwar so zeitig wie möglich aufzugeben. Die Zuführung nach Serbien kann nur all-mählich stattfinden. Die Verbandsbedingungen sind die gleichen wie bisher. Auf deutliche Angabe des Empfängers und Abenders — auch im Innern des Paketes — sowie feste Verpackung ist zu achten. Zur Vermeidung von Um-wegen sind besondere inmerdienstliche Anordnungen ge-troffen. Aus diesem Grunde kann nur dringend empfohlen

werden, wegen des für die Sendung zuständigen Paket-depots bei dem nächsten Militärpostdepot anzufahren.

O Keine Neujahrskarten nach dem Feld! Von amt-licher Seite wird mitgeteilt, daß Mitte Dezember eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung über die Ein-schränkung der Neujahrsglückwünsche zu erwarten sei und daß der Austausch von Neujahrskarten zwischen der Heimat und dem Felde unterbleiben müsse.

O Höchstpreise für Margarine. Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 8. November 1915 werden in Zukunft den Mitgliedern der dem Kriegsausschuß ange-gliederten Kriegsabrechnungsstelle der Deutschen Marga-rine- und Speisefettfabriken nur unter der Bedingung Ole und Fette zur Verarbeitung zugeteilt, daß sie ihre gesamte Erzeugung sowie die von ihnen ein-gekauften Margarine- und Speisefettfabrikate beim Einkauf gleichviel in welcher Packung, ab 1. Dezember 1915 nicht zu höheren Preisen als den folgenden liefern: Bei der Abgabe an Verbraucher: Margarine 1,40 Mark das Pfund, Speisefette aller Art mit 100% Fettgehalt, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Kunstspeise-fett u. v. m. 1,64 Mark das Pfund.

— Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 801—804. Bachmann, Walter, Student Amt Lüdenscheld, leicht verwundet. Drinhaus Otto, Sedel Amt Lüdenscheld, leicht verwundet.

— Sammlung von Garbenbindern zur Her-stellung neuen Bindegarns. Die infolge des Krieges unterbundene Einfuhr von Jute und anderen Faserstoffen läßt es geboten erscheinen, mit diesen Stoffen möglichst spar-sam zu verfahren. Es ist daher angeregt worden, da bei der Ernte in den landwirtschaftlichen Betrieben ver-wendete Bindegarn auf das Sorgfältigste beim Dreschen zu sammeln und der Industrie zur Verarbeitung von brauchbarem Bindegarn zuzuführen. Die für die Ver-arbeitung hauptsächlich in Frage kommenden Fabriken sind folgende: H. C. Fischer, Mechanische Spinnerei, Hanf- und Draht-Taufabrik, G. m. b. H. Stettin, Birken-allee 3a, Aktiengesellschaft für Seil-Industrie vorm. Fer-dinand Wolff in Mannheim-Neckarau. Deutsche Inter-national Harvester Company m. b. H. in Berlin D. 98 Rudolfstraße 5/7. Bremer Tauwerk-Fabrik vorm. C. H. Michelsen in Grohn-Begefac. Felten & Guilleaume, Köln (Rhein), Rathhäuserwall 38. Diese Fabriken legen Wert darauf, daß die gesammelten Bindegarne nach verschie-denen Rohmaterialien sortiert, die Fäden wohlgeordnet und gebündelt abgeliefert und die Knoten möglichst ent-fert werden. Es empfiehlt sich, mit den Fabriken un-mittelbar in Verbindung zu treten, ihnen Muster einzu-senden und Angaben über die vorhandenen Mengen zu machen. Auch verschiedene Gefängnisverwaltungen nehmen gesammelte Bindegarne zur Verarbeitung an. Herr Guts-besitzer A. J. Falste in, Süßau bei Heringsdorf (Holftein) würde bereit sein, hierüber nähere Auskunft zu erteilen.

—* Ziehung 5. Klasse 232. Rgl. Preuß. Klassenlotterie Vormittags-Ziehung vom 25. Novbr. Es fielen 15 000 Mark auf Nr. 96 054, 5000 M. auf die Nrn. 116 516 204 059, 3000 M. auf die Nrn. 1194 1430 32 535 32 861 32 976 36 485 40 289 42 661 45 606 61 480 66 613 100 730 106 015 106 492 117 867 123 3 3 128 627 143 489 144 294 149 310 166 437 168 454 176 576 178 936 179 949 185 454 191 013 192 806 203 767 208 048 210 642 211 733 222 815 227 628 229 624 231 224. — Nachmittags-Ziehung Es fielen 100 000 M. auf Nr. 219 126, 15 000 M. auf Nr. 104 839, 5000 M. auf die Nrn. 31 029 55 747, 3000 Mark auf die Nrn. 7760 19 944 26 582 40 891 43 725 54 962 71 592 80 638 84 369 84 894 97 161 106 823 114 898 119 156 119 663 124 141 126 376 134 617 141 695 157 509 181 472 187 515 188 324 192 220 198 943 203 144 210 489 210 406 210 619 218 497 220 197 221 320 229 895.

Ursberg, 26. Nov. Ein auf Urlaub hier weilender Soldat erschoss vorgestern durch unvorsichtiges Schießen mit einem Armeerevolver die Ehefrau Trompeter. Die Kugel durchschlug den Unterleib und blieb in der Fenster-bank sitzen. Der Soldat versuchte sich zu entleiben, während die Frau an der schweren Verletzung starb.

Essen, 26. Nov. Ein junger Ostpreuße der bei dem Einbruch der Russen Haus und Hof verlassen mußte und dann bei Krupp Beschäftigung fand, hat in der soeben beendeten Rote Kreuz-Lotterie einen Hauptgewinn von 20 000 Mk. gewonnen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Berlin, 25. Nov. Der 18-jährige Handlungslehrling Büßow aus Hamburg, der von dort nach Unter-schlagung von 15 000 Mark geflüchtet war, ist in Berlin verhaftet worden. Man fand noch 14 300 Mark bei ihm vor.

Bamberg, 25. Nov. Zwei hiesige Mühlen, die Schwalben- und Gut-Mühle, deren Besitzer fortgesetzt gegen die Kriegsgesetze vertrieben wurden, polizeilich geschlossen.

Paris, 26. Nov. Der Ministerrat hat dem General Alexejew das Kreuz des Großoffiziers der Ehrenlegion verliehen. General Bau erhielt den Auftrag, die Aus-zeichnungen zu überbringen.

Sofia, 26. Nov. Die bulgarische Regierung protestierte gegen die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch Franzosen und Engländer und drohte mit Vergeltungs-maßregeln.

London, 26. Nov. Die gestrige englische Verlust-liste zählt 18 Offiziere und 550 Mann auf.

Willingen, 26. Nov. Am 6. und 7. Dezember wird wieder ein Austausch von verwundeten deutschen und englischen Kriegsgefangenen über Willingen stattfinden.

Zur Wahl praktischer Weihnachtsgeschenke

geben Ihnen meine grossen

Spezial-Abteilungen

sowie die mit preiswerten Waren aller Art ausgestellten

50 Schaufenster

eine Fülle von Anregungen für jede Geschmacksrichtung.

Freie Fahrt nach Hagen und zurück.

Auf Wunsch vergüte ich gegen Vorzeigung der Rück-fahrtkarte anstatt des sonst üblichen Rabatts Fahrt-auslage III. Klasse für eine Person im Umkreis bis zu 50 Kilometer (bis zu 100 Kilometer einfache Fahrt).

bei Einkäufen von 20 Mark ab.

Hermann

Kornblum

Strassenbahn-Haltestelle Markt.

Kaufhaus

Hagen i. W.

Frankfurterstr. 97-101.

Sonntag, den 28. Nov. geöffnet von 11—7 Uhr abends.

Evang. Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 28. Nov.

Nachm. 1½ Uhr: Sonntags-schule.

Mittags: Fahrt nach Lüdenscheld und freiwillige Teil-nahme an der Kreisver-tretung der Jünglingsver-eine.

Nachm. 4 Uhr: Bibelfunde.

Nachm. 5½ Uhr: Jungfrauen-Verein. Packen der Weih-nachtspakete für die Krieger.

Abends 8 Uhr: Jünglingsver-ein. Bibelfestpredigt nach dem Temabüchlein d. Ju-gendbundes.

Montag abends 8¼ Uhr: Turnen.

Montag abends 8½ Uhr: Missionsarbeitsstunde.

Dienstag nachmittag 4 Uhr: Stricken für die Krieger.

Dienstagabend 8¼ Uhr: Jung-frauenverein: Chorfunde.

Donnerstagabend 8¼ Uhr: Bibelfestpredigt und Ge-betstunde.

Samstag abends 8¼ Uhr: Allianz-Gebetstunde.

Delikatessen fürs Feld.

Fleischwaren: Nusschinken, Lachschinken, Schinken-spez., Cervelat-Blockwurst, Braunschweiger Mettwurst, Teewurst.
Fleischkonserven: Schinken in Dosen, Leberwurst, Not-wurst, Kraftfleisch, Zunge, Sülzrippchen, Ragoutfin, Gulasch etc.
Fischkonserven: Sardinen in Öl, Lachs, Aal, Krabben, Hummer, Appetitfisch, Makrelen marin., Delikatessheringe in verschiedenen Saucen, Filetheringe in Remouladen-sauce, Aal in Gelee, Sardellenbutter, Anchovis-Paste etc., Fleischpasteten, Gänseleberpasteten, Fasan-, Wachtel-, Gans-, Reb-Pain.
Obst-Konserven: Mirabellen, Birnen, Aprikosen, Stachel-beeren, Erdbeeren, Marmelade, Erdbeere, Himbeere, Apri-losen, Pfäumen, Gemischte Früchte, Apfelkraut, Honig Alle Sorten. Käse, Keks, Speculatius, Printen, Pumpernickel, Schokolade, Kaffee, Tee, Kakao, Jamaica-Rum, Arac, Cognac, Steinhäger, Liköre, Brandy.

F. W. Junke Wwe., Lüdenscheld.
Telephon 582. Versand nach auswärts prompt.

Blankkreuzverein Halver.

Sonntag, den 28. Nov.

Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungs-bund.

Nachm. 5 Uhr: Bibl. Vortrag.

Mittwochabend 9 Uhr: Kriegs-gebetstunde.

Frische Landeier

Fritz Bangert, Halver.

Um mein Lager zu räumen, verkaufe sämtliche Waren

Haushaltungartikel

zu alten Preisen ohne Aufschlag.

Unter andern Fleischhack-maschinen, Waschkäfer,

Wringmaschinen u. s. w.

Gust. Kreimendahl, Halver

Telefon 43.

Das Einrahmen von Bildern

sowie sämtliche Buchbinderarbeiten werden nach wie vor prompt und billig besorgt

Ww. Adolf Rüggeberg, Halver.

Militär-Westen

Strickwesten in Kamelhaar und Wolle von 5,00 Mk. bis 30,00 aufwärts, in grosser Auswahl Militärunterzeuge, Handschuhe, Hosenträger, Fusslappen, imprägnierte wasserdichte Fusswärmer in grosser Auswahl.
Myra Mommer, Lüdenscheld.

Katholische Gemeinde Halver.

Sonntag, 28. November.

8 Uhr Frühmesse mit Predigt.

10½ Uhr Hochamt mit Predigt.

2½ Uhr Andacht.

Centralgewehr

neu, Cal. 16 zu 37½ Mk.

fco. Nachnahme zu verkaufen.

J. Hammer Schmidt, Attendorf.

Neue Konserven

Fritz Bangert, Halver.

Schalksmühler Turn-Verein e. V.

Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Lokale Hugo Suffer

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Neuwahl der Statutengemäß auscheidenden Vorstands- und Turnratsmitglieder.

2. Wahl der Rassenrevisoren u. verschiedener Kommissionen.

3. Verschiedenes.

Die wenigen, noch hier weilenden Mitglieder, wollen vollständig und pünktlich er-scheinen.

Der Vorstand.

Hazelnüsse, Wal-nüsse, Feigen, Kakes

eingetroffen

Ernst Neuser, Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 278

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver
Samstag, 27. November.

Anzeigen: Für die einspaltige Garnordzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der gewöhnlichen Bezahlung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Zum Advent.

Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, All Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewußt!

Wenn er doch käme, der ersehnte Friede! So klingt's uns allenhalben entgegen. Er brächte den schwer ringenden Kämpfern Ausspannung, den Gefangenen die Heimat, den Getrennten Vereinigung, er brächte Sicherheit, Handel und Wandel und frohes Gedeihen. — Wenn er doch käme, der liebe Vater! so rufen die Kinder. Seit er in den bösen Krieg zog, war er noch nicht daheim. Wie viel hat die Mutter um ihn geweint, wenn wir lange nichts von ihm hörten! Unser jüngstes Brüdchen hat er noch nicht gesehen, und es kann schon an unserer Hand gehen! Wenn er doch käme! Dann brauchen wir gewiß keine Not mehr zu leiden. Wie wollten wir ihn ehren, ihm dienen! Es sollte nur Friede und Freude um ihn sein. — Er kommt, er kommt selbst, der Kaiser: so geht's draußen im Schützengraben von Mund zu Mund. Und vergessen sind Mühsal und Gefahr, und die Augen leuchten wieder in der ersten Begeisterung, wenn der oberste Kriegsherr unter seine Getreuen tritt mit anerkennendem, ermunterndem Gruß und Wort. Und die Verwundeten und die Kranken im Lazarett vergessen ihre Not, wenn der Kaiser kommt, sie beschenkt, ihnen die Hand reicht und tröstlich zuspricht.

Aber in den feierlichsten Augenblicken weist er selbst sein Heer und sein Volk auf einen Größeren hin. Vor dem König aller Könige beugt er sich, und es ist sein Wunsch und heißes Gebet, daß sein ganzes Volk es mit ihm tue. In dieser Kriegszeit ist der höchste Herr und König uns näher gekommen als sonst. Sie hat uns eine neue Offenbarung seiner Macht und Gnade gebracht. Erst war er unserm Volke vielfach entzogen, ja in Versammlungen wurde über die Frage gesprochen: „Hat Jesus gelebt?“ Nun ist daheim wie draußen wieder Freude erwacht am schlichten Evangelium, Empfänglichkeit für den Trost der Gnade, Lust zum Bibelwort und evangelischen Kirchenlied, die Bekenntnisse ist gewichen, Nichtgeistliche dienen ihren Brüdern im Schützengraben mit dem Evangelium. Die von ihrer Familie lange getrennt sind, schägen wieder ganz das Glück traurer Häuslichkeit, die gegen den Staat die Faust erhoben hatten, erkennen nun in unserer überlegenen, weisen und festen Staats- und Heeresordnung ein göttliches Geschenk. Treue Waffenbrüderschaft in Not und Tod überwindet die Klust der Stände. Die volle Hingebung an das Ganze wird in ihrer Notwendigkeit und Herrlichkeit erkannt. Religiöse Erweckung und nationale Wiedergeburt gehen, wie vor hundert Jahren, wieder Hand in Hand.

Er ist gekommen, der höchste Herr, und hat seine Lenne gefest im Sturme der Zeit, und Spreu und Weizen gesondert. Er, den der verborgene Gott in die Menschheit gesandt hat, daß er als Mittler ihr angehört, hebt mit göttlicher Macht den gläubig sterbenden Krieger zu sich in eine bessere, ewige Welt. Er ist, ein Erneuerer, gekommen zu Heer und Volk; Er helfe uns, wie den äußeren Feind, so den Feind in uns überwinden; erst dann haben wir ganz gesiegt. Siehe, dein König kommt zu dir!

Kriegsdichtung.

Advent.

Wohl klingt die Kriegsfanfäre
In Süd und Ost und West
Doch naht wie alle Jahre
Das liebe Weihnachtsfest —
Es kommt mit leisen Schritten
Durch Nebel, Schnee und Frost —
Bald steht's in unsrer Mitten
Und flüstert: „Seid getroßt!“

Ihr sollt nicht jagend stehen:
„Wir feiern heute nicht!“
Seht tausend Kinder flehen
Mit fragendem Gesicht.
Ihr Vater schirmt die Grenzen. —
Ist Ihr auch eure Pflicht,
Daß hellt die Lichter glänzen,
Vergeßt die Kleinen nicht!

Und ob euch auch getroffen
Das Leid gar herb und schwer, —
Das Weihnachtsfest heißt: hoffen!
Das Weihnachtsfest heißt mehr!
Drum hebt trotz Not und Wanken
Das Haupt und sprecht mit mir:
„Wie soll ich dich empfangen
Und wie begegn' ich Dir?“ — J. Vinberg.

Aus Lodzer Leidenstagen.

Ein Erinnerungsblatt.

In der „Deutschen Lodzer Zeitung“ finden wir folgenden Rückblick auf die letzten Tage der Russenherrschaft vor einem Jahr aus der Feder eines ihrer Redakteure.

Vor einem Jahr tobte rings um Lodz der Kampf: die Schlacht von Lodz wurde geschlagen. Hindenburgs tapfere Scharen nahmen ihren Vormarsch wieder auf, einen Marsch, der zu einem Siegeszug werden sollte. In der Lodzer Gegend leisteten die Russen ersten und hartnäckigen Widerstand. Es entwickelte sich ein blutiges Ringen, das rund drei Wochen währte und mit einer schweren Niederlage des Feindes endete.

Schritt für Schritt drangen Madensens Mannen vor. Trotz der großen Übermacht der Russen konnten sie Siege und wieder Siege an ihre Fahnen heften. Das Hauptquartier konnte schon am 25. November melden: „In den Kämpfen der Truppen des Generals von Madensens bei Lodz und Lomica haben die russische 1. und 2. und Teile der 5. Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa 40 000 unverwundete Gefangene verloren; 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre sind erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden.“

In Lodz wußte man von all dem nichts. Der durch den Kanonendonner in Angst und Schrecken versetzten Bevölkerung wurde keinerlei Aufklärung über die Sachlage gegeben. Die Tageszeitungen durften unter Strafandrohung nichts über die sich in nächster Nähe der Stadt abspielenden Kämpfe bringen. „Schreiben Sie, daß in Berlin und Wien Hungersnot herrscht, daß man in Petersburg, Paris und London Feste feiert“, so jagte mir ein russischer Militärzensor. „Vergeben Sie, daß wir uns im Kriege befinden und bringen Sie Märchen in Ihrem Blatte“, meinte ein anderer. Kein Wunder daher, daß angesichts dieser Knebelung der Presse die tollsten Gerüchte in der Stadt umliefen. So hieß es am 22. November, daß das 20. deutsche Armeekorps des Generals Scholz vollständig vernichtet sei und 76 Kanonen erbeutet wären. Und das wurde geglaubt, mußte geglaubt werden und — wollte auch vielfach geglaubt werden.

Und dabei schlugen die Geschosse der deutschen Artillerie bis in die Stadtmitte ein, Tod und Verderben säend. Wie ausgestorben lagen die Straßen da, nur Militär, Bürgermehreute und Krankenpfleger waren zu sehen. In der klaren Winterluft, hoch über der Stadt, zogen spähende deutsche Flieger ihre Kreise. Die russischen Batterien eröffneten ein nachsinniges Feuer auf die Stahldögel und trafen — die Häuser in der Stadt, die sie in Brand steckten, die Einwohner tödend oder verlegend. Die Not wurde immer größer. Die schlechte Versorgung der russischen Truppen mit Lebensmitteln hatte zur Folge, daß die gesamten Brotvorräte in der Stadt beschlagnahmt werden mußten. Brot wurde ein Luxusartikel. Die Kartoffeln, die an dessen Stelle treten mußten, wurden bitter teuer; eine Folge der eingestellten Zufuhr.

In den Hospitälern, die in allen öffentlichen Lokalen, in vielen Fabriken und sogar in Privathäusern eingerichtet wurden, herrschte ein Chaos. Die zahllosen Verwundeten füllten die Säle, ja die Durchgänge. Auf den kalten Steinböden lagen viele verwundete Krieger, da es an Betten, Matrasen, ja an Stroh mangelte. Auf Rollwagen wurden die ihren Wunden Erlegenen nach den Friedhöfen geschafft, nicht einmal Särge konnten für sie beschafft werden. Um die so notwendige Wäsche für die Verwundeten und Verbandzeug zu beschaffen, mußte unter der Bevölkerung eine Sammlung veranstaltet werden. Arme und reiche Lodzer trugen Lebensmittel in die Lazarette, um die armen Soldaten, die sonst hätten Hunger leiden müssen, zu laben.

Auch unsere Lodzer mußten schließlich merken, daß etwas faul war im Staate Dänemark. Die zahllosen Verwundeten, die täglich nach Lodz gebracht wurden, erzählten von der Tapferkeit und der Kraft der Deutschen und gaben der Befürchtung Ausdruck, daß es ihnen wohl doch noch gelingen werde, Lodz zu besetzen. Eines Morgens verkehrte die Straßenbahn nicht mehr. Der Kommandant hatte bekanntgegeben, daß der Verkehr auf der Petrikauer Straße unterbott sei. An einigen Straßenecken waren in der Nacht Barrikaden errichtet und Maschinengewehre aufgestellt worden. Vermutlich hatte man einen Durchbruch der Deutschen erwartet und sich vorbereitet, ihn durch — Straßenkämpfe zu vereiteln. Ob General Oba, der japanische Militärattaché, der im Grand Hotel wohnte, den Russen den klugen Rat gegeben hatte? Es wurde nichts daraus. Die Deutschen kamen noch nicht. Dafür kamen aber ihre Granaten desto öfter und nahmen ihr Ziel auf den Warschauer Bahnhof.

Natürlich mußte nach Ansicht der Russen Verrat dahinter stecken. Es wurden viele Personen, namentlich Deutsche und Juden, verhaftet und als deutsche Spione nach Warschau geschickt. Es half aber alles nichts. Auch die Maßnahmen nicht, daß die Juden die nach Ansicht der Russen fortwährend böswillig zerstörten Telefonanlagen bewachen mußten. Am 6. Dezember befand sich die geschlagene russische Armee auf dem Rückzuge, Lodz wurde von den Madensenschen Heiden besetzt.

Krieg.

Flucht der serbischen Regierung nach Skutari.

Die serbische Regierung scheint nach dem Fall von Mitrowitz und Pristina das Spiel endgültig verloren zu haben. Das Reutersche Bureau verbreitet die folgende Meldung:

Die Times erzählt aus Paris: Einem amtlichen Telegramm aus Pragrad zufolge, begibt sich die serbische Regierung nach Skutari.

Die serbische Regierung zieht, wenn sich das Telegramm

bewahrheitet, aus der strategischen Lage den gleichen Schluß, wie die neutrale Kritik, die im allgemeinen den Fall Mitrowitz und Pristina als das tatsächliche Ende des serbischen Feldzuges bezeichnet, wenn es auch zu einem eigentlichen Sedan hier nicht gekommen sei.

Befreiung 2000 kriegsgefangener Österreicher.

Aber den Fall Pristina wird gemeldet, daß zuerst die Truppen der Armee v. Gallwitz nach heftigen Kämpfen am Abzug in die Stadt eindringen, kurz nach ihnen die Bulgaren. Die Serben mußten den Ort so schnell räumen, daß sie 2000 österreichisch-ungarische Kriegsgefangene nicht mitführen konnten, die die Befreier jubelnd begrüßten.

Mitrowitz und Pristina.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Serben haben trotz aller anerkannter Tapferkeit nicht mehr die Kraft beiseite, die oft in den französischen und englischen Blättern angekündigte große Schlacht auf dem Amselfelde zu liefern. Sie haben der zielbewußten und schnellen gemeinsamen Offensive der deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen nur kurze Zeit an den Geschützen dieses Verteidigungsraumes standzuhalten vermocht, der ihnen anheimend die Möglichkeit einer langandauernden Verteidigung geboten haben würde. Die Linie Novibazar — Mitrowitz — Pristina, eine Strecke von rund 100 Kilometer mit dem ungefähren Mittelpunkt Mitrowitz, bietet alle Vorbedingungen zu einer hartnäckigen Defensive auch einem überlegenen Gegner gegenüber. Novibazar, Pristina und Mitrowitz haben in den sie umgebenden oder vorgelagerten Bergstöden sehr starken natürlichen Schutz, auch standen selbst einem von Osten und Norden her eingeschlossenen Verteidiger immer noch gangbare Verbindungen nach Westen zur Verfügung. Man hat dem auch in England und Frankreich fest gehofft, daß die Serben hier dem Siegeslauf der Feinde Halt gebieten und ihn so lange aufhalten würden, bis die französisch-englischen Truppen in Mazedonien zu erfolgreichem Eingreifen erstarkt sein würden. Mit aller Lungenkraft wurde noch soeben von London aus in die Welt hinausposaunt, daß Asquith der serbischen Regierung Englands festen Willen zur Fortsetzung der Balkanexpedition kundgegeben habe, und allerlei unliebsame Überraschungen den Angreifern Serbiens drohten. Jetzt fielen aber — eine herbe Ironie des Schicksals — fast zur gleichen Zeit die Bollwerke des Amselfeldes, Mitrowitz und Pristina, im Zentrum und am rechten Flügel der Serben, nachdem durch die schnelle Räumung Novibazars die linke Flanke bloßgelegt worden war. Es ist also nichts mit der großen Schlacht auf dem Amselfeld, nichts mit dem langen serbischen Widerstand und nichts mit den großen Plänen, die man auf diesen aufbaute. Die natürliche Stärke der Stellung hätte einem auch nur kleinen Heere den nötigen Rückhalt wohl geboten, wenn dieses aus Truppen bestanden hätte, die noch wirklich widerstandsfähig wären. Aber das serbische Heer ist durch den aufreibenden Verfolgungskrieg, dem es in den letzten sechs Wochen ausgesetzt war, innerlich zermürbt und zerbrochen. Zwar versuchten die Serben noch einmal vor Mitrowitz und Pristina den Ansturm der Gegner aufzuhalten. Aber zum jähen Ausbarren waren sie nicht mehr befähigt. Nach kurzen Kämpfen sind sie westwärts über die Sitniza geworfen worden. Ihnen bleibt nur noch die Flucht über die schwer gangbaren Grenzpfässe in das rauhe und ach, so arme Montenegro. Wie sich dort die zerstreuten serbischen Kolonnen ernähren sollen, ist ein Rätsel. Auf jeden Fall scheidet nach Mitrowitz und Pristina, das zerschmetterte serbische Heer aus der strategischen Rechnung aus. (RK)

Die englische Niederlage vor Bagdad.

Aus türkischen Quellen wurde kürzlich bekannt, daß die Engländer in Mesopotamien eine schwere Niederlage erlitten haben und ihre Pläne gegen Bagdad aufgeben mußten. Die Bestätigung von englischer amtlicher Seite liegt jetzt vor. Das Indische Amt, sieht sich nämlich, zu folgender Mitteilung bewogen:

Britische Truppen eroberten nach einem heftigen Gefecht, welches den ganzen Tag dauerte, am Montag die türkische Stellung bei Ktesiphon, 18 Meilen von Bagdad. Sie nahmen 800 Mann gefangen und erbeuteten viele Waffen und Ausrüstungsgegenstände. Die Engländer verloren 2000 Mann an Toten und Verwundeten. In der Nacht vom 23. auf den 24. November wurden Gegenangriffe der Türken erfolgreich zurückgeschlagen. Die Engländer mußten sich jedoch heute wegen Wassermangels zum Fluße zurückziehen, der drei oder vier Meilen unterhalb der eroberten Stellungen liegt.

Der Bericht ist zwar ein Muster englischen Cants, der auch aus dem schlimmsten Mißerfolge einen englischen Sieg zu konstruieren pflegt. Aber wenn sich schon diese Art von Berichterstattung abzumengen fängt, 2000 englische Tote und Verwundete einzugehen, wie groß müssen die englischen Verluste dann in Wirklichkeit gewesen sein! Und der Versuch, den englischen Rückzug durch Wassermangel zu verschleiern, bestätigt erst recht die Tatsache einer schweren englischen Niederlage.

Persischer Handstreich.

Nach Kopenhagener Meldungen überschritten bewaffnete Perser bei Buschtinsoje die russische Grenze und bemächtigten sich eines militärischen Weizenmehltransports von 20 Wagen. Die militärische Begleitmannschaft wurde getötet oder gefangen genommen und der Transport über die Grenze nach Persien geführt. — 40 persische Offiziere, die in der Offizierschule in Konstantinopel ausgebildet wurden, sind in Teheran angekommen.